

Mit zahlreichen Zitaten aus den Werken des jüdischen elsässischen Dichters und promovierten Romanisten Claude Vigée (urspr. Claude Strauss) ermöglicht Hansgeorg Schmidt-Bergmann dem Leser einen Einblick in dessen Lebensweg, der ihn in den Widerstand der Armée Juive und nach 1942 über die Emigration u. a. in die USA schließlich nach Jerusalem führte.

Ein Beispiel einer anderen Art von Widerstand stellt Gisela Brodessa in ihrem Bericht über die Dominikanerin Maria Brigitte Hilberling vor. Sie, die nach den nationalsozialistischen Rassegesetzen als sogenannter Mischling ersten Grades galt und schon deshalb in ständiger Gefahr lebte, leistete auf die ihr mögliche Art Widerstand: mit ihrer kritischen, auch für Juden eintretenden Äußerungen und ihrer katholischen Überzeugung erregte sie Anstoß, wurde denunziert, inhaftiert und vor dem Volksgerichtshof angeklagt.

Felix Sutschek schließlich beschreibt das Schicksal der seit dem 17. Jahrhundert in Oberdorf ansässigen und mit ihren christlichen Mitbewohnern in guter Nachbarschaft lebenden jüdischen Gemeinde Oberdorf während des Nationalsozialismus. Er beginnt mit den anfänglich noch öffentlich ausgetragenen Versuchen von Juden, sich gegen den aufkommenden Nationalsozialismus zu wehren, nennt dann andere Beispielen aktiven Widerstands von jüdischen und nichtjüdischen Oberdorfer Bürgern und endet schließlich mit der Auswanderung und der Deportation der Oberdorfer Juden im Jahre 1941.

Die letzten drei Beiträge thematisieren Beispiele von Widerstand seitens nichtjüdischer Deutscher, der sich in der Hilfe für Juden zeigte. Joachim Scholtyssek umreißt, in welcher Art die Firma Robert Bosch im großen, politischen Rahmen wie auch im Kleinen versuchte, Juden zu helfen.

Angela Borgstecks Abhandlung hat die Hilfsaktionen zweier Christen zum Thema, nämlich den Einsatz des Heidelberger evangelischen Stadtpfarrers Hermann Maas und der in der Freiburger Zentrale des deutschen Caritasverbandes tätigen Gertrud Luckner. Beide erkannten frühzeitig das Problem der sogenannten katholischen bzw. protestantischen Nichtarier und setzten sich auch für diese ein. Ihre Lebenswege werden über das Ende des Dritten Reiches hinaus skizziert, beide engagierten sich nach 1945 auf dem Gebiet der Verständigung zwischen Deutschland und Israel.

An vorletzter Stelle des Bandes steht die Abhandlung von Thomas Seiterich-Kreuzkamp über Erwin Dold, einen KZ-Kommandanten, der sich – kurz vor der Auflösung des Lagers Dautmergen dorthin versetzt – für das Überleben der KZ-Insassen einsetzte. Grundlage des Beitrags sind einerseits Aufzeichnungen zweier ehemaliger Häftlinge aus dem Lager Dautmergen und ein Interview des Verfassers mit Erwin Dold selbst. Am Fall Erwin Dold wird allerdings deutlich, dass dieser bisher überwiegend auf der Grundlage mündlicher Quellen erforschte, wissenschaftlich noch nicht bearbeitete Fall nicht leicht zu beurteilen ist. Zudem zeigt sich hier exemplarisch, wie Erwin Dold durch sein Verhalten – u. a. sagte er in Kriegsverbrecherprozessen gegen ehemalige Kameraden aus – innerhalb der deutschen Bevölkerung zum unverstandenen Außenseiter wurde.

Abgerundet wird der Band durch den Beitrag von Angela Borgstedt deren ausführlicher Literaturbericht zum Thema „Jüdischer Widerstand“ und „Judenhelfer“ dankenswerterweise auch eine Definition dieser nicht einfach zu fassenden Begriffe bietet.

Alles in allem gibt die vorliegende Veröffentlichung einen interessanten und bedrückenden Einblick in die Zeit des Dritten Reiches, der verdeutlicht, dass Einzelne den Mut hatten, Widerstand in unterschiedlicher, oft wenig spektakulärer Form und unter Lebensgefahr zu leisten.

*B. Löslein*

Raimund Waibel, Frühliberalismus und Gemeinderatswahlen in Württemberg (1817–1855) (Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B: Forschungen, Bd. 125), Stuttgart (Kohlhammer) 1992. 594 S.

Im Mittelpunkt der Dissertation von Waibel steht die Gemeindepolitik, im besonderen die Gemeindewahlen als Kampfplatz des politischen Engagements des Bürgertums. Auf der



Grundlage von Pressezeugnissen und ergänzt durch staatliche Akten wird die lokalpolitische Entwicklung am Beispiel der Residenzstadt Stuttgart untersucht. Die Ausformung und Entwicklung der liberalen Bewegung bzw. der Träger des Liberalismus und ihrer Gegner sind die Untersuchungsgegenstände dieser Pionierarbeit. Im Hintergrund der Studie stehen darüber hinaus die Politisierung der Bevölkerung bzw. das Entstehen eines politischen Bewusstseins.

Die Gemeinde bildet den Rahmen für die Entwicklung des Liberalismus. Daher werden zu Beginn die Gemeindeverwaltung und das Wahlrecht detailliert, jedoch sehr gut verständlich, dargestellt. In diesem Zusammenhang analysiert der Autor ausführlich den Kampf der Liberalen gegen die Wahl der Gemeinderäte auf Lebenszeit und ihrer Forderung nach Öffentlichkeit der Gemeindeverhandlungen.

Der zweite Teil behandelt die Gemeindefeaktion (den späteren Bürgerausschuss) als erste bürgerliche Repräsentation in den Gemeinden und die „Volksfreunde“ als Beispiel für das frühe kommunale Engagement des Bürgertums. Waibel beschreibt eingehend Entstehungsgeschichte und Folgen der Einführung der Gemeindefeaktion, sowie ihre Tätigkeiten und Grenzen. Der Autor untersucht dann die politischen Zielsetzungen der „Volksfreunde“, ihre Vorstellungen über Verwaltungsaufbau, Justizverfassung und Steuerpolitik. Ihr Ziel war es, die Bevölkerung an der Verwaltung zu beteiligen. Ihre Prinzipien lauteten „Gerechtigkeit“, „Freiheit“ und „Öffentlichkeit“. Diese Begriffe werden definiert und mit dem Sprachgebrauch der Liberalen verglichen, um Unterschiede und Gemeinsamkeit herauszukristallisieren.

Der dritte und letzte Teil dieser Studie hat die Sozialstruktur der politischen Lager und deren Agitations- und Organisationsformen zum Thema. Bezeichnenderweise trägt dieses Kapitel dem Titel „Der liberale Griff nach der Macht in der Residenzstadt Stuttgart“. Erstmals hat sich ein Historiker detailliert mit dem Sozialprofil der Liberalen und ihrer Gegner auseinandergesetzt. Waibel untersucht, welche sozialen Gruppen bzw. Personen sich in der Kommunalpolitik engagierten, ihre Motivation und ihren politischen Hintergrund. Im Untersuchungszeitraum lassen sich Verschiebungen im sozialen und politischen Profil der Gemeinderäte und Bürgerausschüsse erkennen. So bildete die Julirevolution eine Zäsur in der Kommunalpolitik: seit den 1830er Jahren sind die Wahlen keine Honoratiorenwahlen mehr, sie wurden politisiert.

Des weiteren wird analysiert, wie die Liberalen, aber auch ihre konservativ-traditionellen Gegner ihre Politik propagierten. Die „Bürgergesellschaft“, ein Forum der Liberalen, und die Wahlkämpfe werden in diesem Zusammenhang ausführlich dargestellt. Einbezogen in die Untersuchung sind nicht nur die Gemeindefeaktionen von 1817 bis 1855, sondern auch die Landtagswahlkämpfe. Auch die Spaltung der Liberalen in Liberal-Konstitutionelle, Demokraten und Republikaner in den Jahren 1848/49 und ihre Folgen werden thematisiert.

Besonders interessant ist der Befund, dass die Unterschichten vor der Revolution von 1848/49 eher dem konservativ-traditionellen Lager und danach eher den Demokraten zuzurechnen sind.

Der Anhang ist sehr umfangreich. Hier werden u. a. in tabellarischer Form die Sozialprofile und die politischen Profile verschiedener Gremien, sowie der Anteil der Höchstbesteuerten angegeben. Besonders sind die politischen Karriere-Listen hervorzuheben, die Auskunft über die zwischen 1817 und 1849 in Gemeindefeaktion und Bürgerausschuss tätigen Personen geben.

Die akribische und ausführliche Studie, die auf äußerst gründlicher und umfassender Quellenarbeit basiert, gibt – da der Autor in mehreren Bereichen Neuland betreten hat – neue Impulse für die weitere Forschung. Aufgrund der sehr umfangreichen Quellenbasis ist die Struktur der Arbeit nicht immer einleuchtend, was jedoch die Leistung und den historischen Wert dieser Studie nicht schmälert.

Durch die präzise und umfassende Analyse der politischen kommunalen „Lebenswelt“ ist es dem Verfasser gelungen, ein differenziertes und vollständiges Bild des politischen Engagements der Liberalen und auch ihrer Gegner nachzuzeichnen.

*E. Schinke*